



HAMBURGER SZENE VON REBECCA CLARE SANGER

## Das Wiedersehen

Er ist nicht so froh, mich wiederzusehen wie ich ihn. Genau genommen sieht er mich nicht wieder, sondern zum ersten Mal, denn er erkennt mich nicht. Er trägt einen schwarzen Mantel. Er hat schwarzes Haar. Seine Freunde haben auch schwarze Mäntel. Und schwarzes Haar. Auch ein paar schwarze Sonnenbrillen glitzern in der Frühlingssonne.

„Stop!“ rufe ich, denn „Stop“ ist ein internationales Wort, und ein internationales Wort ist angebracht für den Kaukasier im schwarzen Mantel, der jetzt cool und – ja sexy – zwischen Telefonläden, Juwelieren, Stundenhotels, Gemüseläden geht; ihm gehört der Laden, alle Läden gehören ihm und seinen Freunden.

„Stop“, rufe ich ihm zu, denn versteht kein Deutsch – voreiner Woche hat er es auch kaum getan, als er nachts besoffen auf dem Altonaer Busbahnhof stand und nach Henstedt-Ulzburg wollte. Ich hatte ihn auf den angebrachten Bus geschleift, an den Einwänden des Busfahrers vorbei, der den Bus ein paar Minuten später viel geeigneter fand, für einen angeheiterten Osteuropäer.

Warer in Henstedt-Ulzburg zu Kräften gekommen? Zu sonnenbebrillten Freunden mit zielgerichteten Wangenknochen? Er erkannte mich wirklich nicht wieder. „Stopp, halt!“ Eine verückte Frau auf einem Fahrrad. Seine Freunde sehen jetzt schon blamiert aus.

### IN ALLER KÜRZE

**Gesunken** ist die Zahl der Abiturienten im vergangenen Jahr in Hamburg um gut ein Drittel. Grund für den starken Rückgang war der doppelte Abiturjahrgang. Erstmals erwarben alle Absolventen in 2011 ihre Hochschulreife nach acht Gymnasialjahren (G8). +++ **Mindestens 88.000 Euro an Bußgeldern** hat der Hamburger Verkehrsverbund wegen Verstößen gegen das Alkoholverbot in seinen Bussen und Bahnen bisher eingefordert. Seit 1. Oktober 2011 wurden von Sündern 40 Euro verlangt. Bis Ende Januar 2012 wurde 2.200 mal dieses Bußgeld fällig, in 2.950 Fällen sei eine mündliche Verwarnung ausgesprochen worden. +++ **Leicht gestiegen** ist die erfasste Kriminalität in Hamburg im vergangenen Jahr. Die Zahl der Straftaten nahm im Vergleich zum Vorjahr um 1,8

Prozent auf 228.874 Fälle zu. Eine Zunahme weist die Statistik vor allem bei Diebstählen und Internetbetrügereien aus. Dagegen habe die Zahl der Wohnungseinbrüche um 14 Prozent abgenommen. +++ **Der Nivea-Hersteller Beiersdorf** will nach dem Umbruchjahr 2011 wieder mehr Gewinn erwirtschaften. Durch die Kosten für den Umbau war der Überschuss 2011 um mehr als 20 Prozent auf 259 Millionen Euro zurückgegangen. +++

ANZEIGE

**Fr. 02.03. 20 Uhr**  
**„Rock die Straße“**  
**Acoustic Flower Power**  
Rhythmus in allen Varianten

**BiB – Bühne im Bürgertreff**  
Gefionstr. 3, 22769 Hbg.  
www.bib-altonanord.de

### HEUTE IN HAMBURG

## „Freiheit statt Pfeffersack“

Theaterstück beschäftigt sich mit Altonas Wandel

**taz: Herr Kamerun, wer sind die „Verschwundenen von Altona“?** **Schorsch Kamerun:** Menschen, die verschwinden, weil sie sich die Umgebung nicht mehr leisten können, in der sie mal gelebt haben. Aber es verschwinden auch Freiräume. Es verschwindet so ziemlich alles, was Altona mal ausgemacht hat.

**Gentrifizierung gibt es auch anderswo. Warum gerade Altona?** Ich selbst bin, als ich nach Hamburg kam, nach Ottensen gezogen. Ich kenne die Gegend gut und weiß, wie stark sie sich verändert hat. Dazu habe ich exemplarisch Menschen befragt – Menschen, die hier leben, aber auch die, die gerne herziehen würden. Die Texte dieser Interviews bringe ich auf die Bühne. **Eine Forderung lautet: „Altona muss wieder dänisch werden.“ Wie ist das gemeint?**

Das ist eine Metapher. Altona galt über Jahrhunderte als Alternative zum Pfeffersacktum. Es konnte eine andere Freiheitlichkeit als Hamburg bieten. Manche Leute sehen noch heute einen Disput zum Rathaus. Ich denke aber nicht, dass Altona besser ist als beispielsweise Horn.

**Wie wird aus den Bürgerstimmen ein abendfüllendes Stück?** Eigentlich ist es ein Konzert. Ich werde die Texte der Interviews singen. Schauspieler begleiten das Ganze, man kann es also auch Musiktheater nennen.

**Wie sieht die Handlung aus?** Das Stück startet in einem schicken Bungalow. Diesem Zustand versuchen die Akteure zu entkommen – durch Urban Gardening, Traditionalismus und Kampfbereitschaft. Am Ende merken sie, dass individuelles Verhalten nicht ausreicht. Eine Einsicht, zu der auch wir heute gelangt sind. **INTERVIEW: JDI**

Ausverkaufte Premiere von „Die Verschwundenen von Altona“: 20 Uhr, Thalia-Theater, Gaußstraße. Weitere Termine: 3., 17., 22. und 23. März.

### Schorsch Kamerun

■ 48, ist Theaterregisseur und Sänger der „Goldenen Zitronen“. Mit bürgerlichem Namen heißt er Thomas Sehl. **FOTO: THALIA**



# Kein islamisches Kauf-Paradies

**INTEGRATION** In Harburg steht das geplante Kaufhaus für Muslime vor dem Aus. Der Mietvertrag ist ungültig. Zudem vermutet der Verfassungsschutz salafistisches Umfeld

VON MAREN MEYER

Das Kaufhaus war nur für muslimische Geschäfte geplant und hat damit in der Vergangenheit für Aufruhr gesorgt (*taz berichtet*). Unter dem Namen „Firdaus“, im Islam die Mitte des Paradieses, wollte die tunesische Geschäftsfrau Noura Abdi das Center eröffnen. Nun steht das umstrittene Projekt am Krummholzberg 9 vor dem Aus – der Mietvertrag ist nicht rechtskräftig.

Unterschieden wurde er von der Geschäftsfrau und Gerhard Adamofski, der ein Nutzungsrecht, ein sogenanntes Nießbrauchsrecht, an dem Grundstück besitzt. Eigentümer ist sein Sohn, der Immobilienmakler Wolfgang Adamofski, der im Fall einer Vermietung dem Vertrag zustimmen muss. Von dem Vertragsabschluss will er aber nichts gewusst haben. „Mein Vater hatte keine Vollmacht, um mich zu vertreten“, sagt er. Die Ungeheimheiten seien ihm erst aufgefallen, als Frau Abdi Umbauarbeiten am Mietobjekt vornehmen wollte. Dazu bedürfe es einer Genehmigung und einer Einwilligung des Vermieters. Am Montag hat er Abdi mitgeteilt, dass er den Vertrag nicht genehmigen wird. „Ich hätte nichts davon, dem Vertrag zuzustimmen“, sagt er. Denn die Miete würde sein Vater bekommen.

Adamofski fühlt sich getäuscht. Die Immobilienfirma Haferkamp in Hamburg soll das Objekt ohne sein Wissen vermietet haben. Sein Vater Gerhard Adamofski bestätigt, dass er die Firma beauftragt hat. Den Mietvertrag habe er aber im guten Glauben, rechtmäßig zu han-



Scheitert an ungültigem Mietvertrag: das geplante muslimische Einkaufszentrum in Harburg Foto: Henning Scholz

deln, abgeschlossen. Die Immobilienfirma wollte sich dazu nicht äußern. Auch Noura Abdi war für die taz nicht zu erreichen.

Für die Zukunft ihres muslimischen Kaufhauses sieht es unterdessen nicht gut aus. Wolfgang Adamofski will sich zu den Gründen, weshalb er den Mietvertrag nicht unterzeichnet, nicht ausführlicher äußern. Er befürchtet, dass eventuelle Äußerungen später „gegen ihn verwendet“ würden.

Das Projekt bleibt weiterhin umstritten – der Verfassungsschutz in Hamburg ermittelt gegen Abdi und ihr Umfeld. „Es besteht ein erster Verdacht, dass es sich um Salafisten handelt“, sagt Pressesprecher Marco Haase. Sie

### „Es besteht ein Verdacht, dass es sich um Salafisten handelt“

MARCO HAASE, VERFASSUNGSSCHUTZSPRECHER

seien strenggläubige Muslime, die sich strikt an die Regeln der Scharia hielten und von Menschen gemachte Gesetze oder irdische Gerichte ablehnten. Abdi betreibt bereits ein Geschäft für streng muslimische Bekleidung. Auf ihrer Facebook-Seite „Mumin-Shop“ läuft zurzeit eine Abstimmung über die Gründung des Kaufhauses – mit geringer, aber positiver Resonanz.

Sonst findet das Center wenig Zuspruch: „Ich halte nichts von einem muslimischen Einkaufszentrum“, sagt Kazim Abaci, Sprecher für Integration der SPD. Das Kaufhaus würde die Segregation in Harburg vorantreiben und zu mehr Vorurteilen gegenüber Muslimen führen.

Mustafa Yoldas, der Vorsitzende der Schura, Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg, sieht das ähnlich: „Ich kann gut verstehen, wenn sich Nicht-Muslime ausgeschlossen fühlen.“ Auch er würde sich diskriminiert fühlen, wenn er als Kunde aufgrund seiner Religion ausgeschlossen würde. Das sei „un-islamisch“ und der Integration „nicht förderlich“, so Yoldas.

# Zentralabitur verunsichert Gymnasien

**SCHULE** Bildungssenator Ties Rabe will, dass ab 2014 alle Hamburger Gymnasiasten die gleichen Abituraufgaben gestellt bekommen. Ist damit die fächerübergreifende Profilarbeit hinfällig?

Die Bedingungen, unter denen Hamburgs Schüler Abitur machen, werden sich nach kurzer Zeit schon wieder ändern. Erst 2009 wurde an Hamburgs Oberstufen das alte System der Leistungskurse abgeschafft und durch fächerübergreifende „Profile“ ersetzt. Nun kündigte SPD-Schulsenator Ties Rabe an, man werde künftig in allen Fächern zentrale Abiturarbeiten schreiben. Das wiederum stellt die derzeit aktuelle Profilarbeit in Frage.

Rabe kündigte an, man werde künftig in den Hauptfächern Deutsch, Englisch und Mathematik sowie in allen Nebenfächern zentrale Aufgaben stellen. Ausgenommen sind nur Orchideenfächer wie Japanisch und Chinesisch sowie zweisprachige Fächer wie englische Geschichte. Relevant ist all dies für die jetzigen zehnten Klassen der Gymnasien und die elften Klassen der Stadtteilschulen, die 2014 Abitur schreiben. Zudem wird der Prüfungstermin um zwei Monate von Februar auf April verschoben.

In Oberstufen-Kollegien löst Rabes Ankündigung Besorgnis

### Das Konzept der Profile

**Profile** sind Verbünde von drei bis vier Fächern, die ein gemeinsames Themenfeld bearbeiten. Je eines ist auch Prüfungsfach.

■ **Es gibt fünf Arten:** Profile mit künstlerischem, gesellschaftlichem, naturwissenschaftlich-technischem, sprachlichem und sportlichem Schwerpunkt. Das Profil „System Erde Mensch“ zum Beispiel verbindet Erdkunde mit Biologie, Chemie und Informatik.

■ **Schulen** können ihre Profile selber zusammenstellen. Ergänzend kann es ein Seminar geben, in dem die Schüler hochschultypische Arbeitsformen kennenlernen.

■ **Die Kernfächer** Deutsch, Mathe und eine Fremdsprache müssen bis zum Abitur belegt werden, zwei werden dort auch geprüft.

aus – wurden die Profile doch gerade erst mit viel Mühe entwickelt. Sie sollten der Erkenntnis Rechnung tragen, dass sich die Probleme im Leben nicht nur isoliert aus der Sicht eines Faches lösen lassen. Die Sorge: künftig werde nur noch für die zentrale Prüfung des Einzelfaches gelernt, angesichts der sowieso knappen Zeit im Turbo-Abi.

Rabe antwortet auf die Frage, ob die Profile unangetastet bleiben, ausweichend. „Die Oberstufenprofile müssen Bestand haben“, sagt er. Jede Schule könne ihre Schwerpunkte setzen. „Gleichzeitig müssen wir gleiche Bildungsstandards sicherstellen.“

Auf Nachfrage räumt sein Sprecher Peter Albrecht ein, dass der fächerübergreifende Akzent in den schriftlichen Abiturprüfungen „in der Tat“ keine Rolle mehr spiele. Die Schulen hätten aber weiter den Spielraum, die Hälfte des Unterrichts frei zu gestalten. „Sie sollten ihren Spielraum weiter nutzen, das wird die Schulaufsicht den Schulen noch vermitteln“, so Albrecht. Welche Themen in den schriftlichen Prüfungen zentral behandelt

werden, werde ihnen noch im Mai mitgeteilt.

Die GAL-Politikerin Stefanie von Berg nannte Rabes Pläne „unausgegoren“ und hat nun eine kleine Anfrage zur Umsetzung gestellt. „Es muss sichergestellt sein, dass die wertvolle Profilarbeit erhalten bleibt und wertvolle Konzeptarbeit von fünf Jahren nicht umsonst war“, sagt sie.

Der Elternkammervorsitzende Michael Hartwig findet die Pläne „bedenkenswert“. Die Verschiebung des Prüfungstermins sei eine alte Forderung der Elternkammer: sonst dauere die Oberstufe im verkürzten Abitur in Wahrheit nur 18 Monate.

Doch auch er hat Bedenken gegen die zentralen Prüfungen. Ob diese sinnvoll seien, wenn andererseits gerade erst mit Profilstufen die Unterschiedlichkeit der Gymnasien betont wurde, sei „fragwürdig“. Hartwig weist darauf hin, dass die neuen Prüfungsordnungen letztlich nicht von Rabe, sondern von der Deputation verabschiedet würden und diese zuvor in Lehrer-, Schüler- und Elternkammer beraten werden müssen. **KAJIA KUTTER**